

„Leute ticken heute anders“

EHRENAMT Viele Senioren engagieren sich freiwillig für andere. Wie sich Konflikte von Beginn an vermeiden lassen, erläutert Dr. Gerlinde Wouters

Frau Dr. Wouters, immer öfter ist vom „Freiwilligen Engagement“ die Rede. Spiegelt sich darin ein gewisser Wandel beim Ehrenamt?
Traditionell verbindet man mit dem Ehrenamt eine Aufgabe, die ich 30, 40 Jahre lang übernehme, etwa im Sportverein, in der Kirche oder als Schöff am Gericht. Seit den 80er-Jahren hat sich da viel verändert: Immer häufiger kann ich mich entscheiden, wo und wie lange ich mich engagiere. Das neue Bewusstsein hat mit dem Wer-

bring meist starken Gestaltungswillen mit: Diese Menschen wollen etwas verändern, ihre Zeit und ihre Ideen einbringen, um etwas vorwärtszubringen. Gleichzeitig möchten sie auch persönlich profitieren, einen Benefit für sich herausziehen, neue Impulse kriegen, Neues lernen. Älteren geht es oft auch um mehr Geselligkeit. Doch gerade in sozialen und kulturellen Einrichtungen arbeiten viele Hauptamtliche. Ein Grund für häufige Reibungspunkte.

„Anerkennung ist wichtig. Die goldene Ehrennadel reicht nicht.“

DR. GERLINDE WOUTERS

tewandel zu tun: Die Menschen leben heute selbstbestimmter und behalten sich das Recht vor, wieder aussteigen zu können.

Haben sich auch die Motive, sich für die Gesellschaft zu engagieren, verändert?

Wer sich im Altenheim, in einer Klinik, Schule oder Gemeinde engagiert,

bringt meist starken Gestaltungswillen mit: Diese Menschen wollen etwas verändern, ihre Zeit und ihre Ideen einbringen, um etwas vorwärtszubringen. Gleichzeitig möchten sie auch persönlich profitieren, einen Benefit für sich herausziehen, neue Impulse kriegen, Neues lernen. Älteren geht es oft auch um mehr Geselligkeit. Doch gerade in sozialen und kulturellen Einrichtungen arbeiten viele Hauptamtliche. Ein Grund für häufige Reibungspunkte.

Wo lauern die Konflikte zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen?

Wenn das Hauptamt die Ideen und Mitsprachewünsche der Freiwilligen nicht sieht und nicht berücksichtigt. Die Zeiten der kleinen Helferlein, die nur das machen, was ich ihnen sage, sind vorbei. Die Leute ticken heute anders. Sie brauchen den Dialog.

Was raten Sie Helfern, die zu einem Projekt neu dazustoßen?

Planen Sie eine Schnupperphase ein. Kommen Sie mit einem kleinen Fragenkatalog, und schauen Sie, ob bestimmte Punkte erfüllt sind: Gibt es



DR. GERLINDE WOUTERS, der Förders der Bürgerschaft Engagement

ein Erstgespräch? Fragt Sie jemand, was Sie bewirken und wo Sie mitgestalten möchten? Gibt es einen festen Ansprechpartner für Sie? Es sollte eine Person da sein, mit der Sie reden können, wenn Sie Probleme haben. **Sonst springen die Freiwilligen schneller ab?**

Ohne gewisse Strukturen, etwa einen Ehrenamtskoordinator, der dafür Sorge trägt, sind Ärger und Frust vorprogrammiert. Ehrenamtliche dürfen gestrost selbstbewusst nachhaken, was sich die Organisation für sie überlegt hat. Auch Fortbildungen helfen. Anerkennung ist gerade für Ehrenamtliche sehr wichtig. Die goldene Ehrennadel reicht nicht.

Wie verbindlich sollte Freiwilligenarbeit überhaupt sein?

Das hängt natürlich von der Tätigkeit und vom Projekt ab. Viele Freiwillige fürchten aber, nicht aussteigen zu können, ohne schief angeschaut zu werden. Diese Angst ist unbegründet, vorausgesetzt, man spielt von Anfang an mit offenen Karten und sagt, dass man sich nur für begrenzte Zeit engagieren will. Es gibt immer mehr sporadische Engagements, selbst für Leute, die nur einmal im Jahr dafür Zeit finden.

Zum Beispiel?

Kleine Projekte, etwa für den Vogelschutz eine Wiese von Müll befreien.

INTERVIEW: ELKE SCHURR ■

